

1 I: Gut. Ja. Erstmal vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, mit mir dieses Interview zu  
2 machen.

3 E: Gern geschehen.

4 I: Äh, die erste Frage, die ich hätte, ähm, geht dahin, wie ist es den so gekommen, dass Sie hier  
5 arbeiten? Wenn Sie mir einfach mal so erzählen würden, wie das war.

6 E: Das ist eine längere Geschichte. Und wie sie aus meinen Unterlagen ersehen, hab ich ja gar keine  
7 Ausbildung in diese Richtung, (I: Hm) Ich hab, äh, während, äh, so am Anfang meines Studiums  
8 hab ich schon in einem ähm, mobilen Pflegedienst gearbeitet. Äh, hab auch Kinderfreizeiten  
9 gemacht, das heißt also dadurch, dass ich da schon Erfahrungen gemacht habe, meine Schwester hat  
10 hier im A [Einrichtung] gearbeitet als Sozialarbeiterin. (I: Hm) Bin dann zwischendurch mal ein  
11 bisschen hier eingestiegen, hab ein bisschen ausgeholfen und das Haus hatte ich dann ja schon  
12 kennen gelernt, und als es darum ging, dass hier jemand gesucht wird für die Trainingsgruppe, hab  
13 ich mich auch vorgestellt und, äh, hab sehr viel Glück gehabt, dass ich die Stelle gekriegt habe, ähm,  
14 ist eigentlich eher dadurch entstanden, dass man mich schon vorher kannte, denn wie gesagt, die  
15 Ausbildung, die Richtige, hab ich dazu nicht. Und ich denke schon, dass Herr B [Einrichtungsleiter]  
16 gut beurteilen kann, welche Talente Menschen haben. Also, wie sie arbeiten und ob sie für eine  
17 Stelle geeignet sind oder nicht. (I: Hm) Hm.

18 I: Und wie war das so mit Behinderten, das erste Mal?

19 E: Das erste Mal eigentlich. Wie gesagt, den Kontakt hatte ich ja schon vorher, (I: Hm) äh, durch  
20 meine Schwester, weil wir haben zusammengewohnt, als ich Studium gemacht hab, ich hab sie dann  
21 so auch durch ihr Studium begleitet, und beim Lernen geholfen, bei der Diplomarbeit, sodass ich  
22 eigentlich so die Theorie da schon mitbekommen habe, (I: Hm) mm, hab dann, wie gesagt, das erste  
23 Mal richtig Kontakt mit Behinderten hier bekommen. (I: Hm) Auch über meine Schwester und hab  
24 festgestellt, dass ich da überhaupt keine Scheu habe, oder keine Ängste mit denen umzugehen. (I:  
25 Hm) Oder dass ich irgendwelche, äh, Vorurteile mitbrachte, das war für mich alles ganz normal. (I:  
26 Hm) Hm.

27 I: Wie war denn der erste Tag hier?

28 E: Aufregend. Hähähä. (Lachen beide.)

29 I: Inwiefern?

30 E: Äh, es war, also aufregend, weil ich ja eigentlich ja nicht hier im A [Einrichtung] arbeite, sondern  
31 in ner Trainingsgruppe, in einer ganz neuen Maßnahme, die, ähm, eigentlich ne Herausforderung ist,  
32 und die, sagen wir mal so, der Status der Trainingsgruppe war damals noch überhaupt nicht geregelt.  
33 Man hat mir am Anfang gesagt, es kann sein, dass die also hier in einem Jahr entscheiden, nicht

34 umzubauen, das Ganze, also, äh, zu erweitern, sondern dass die Trainingsgruppe auch geschlossen  
35 wird. Und, äh, eigentlich gab' s gar kein System oder keine Methode, nach der wir arbeiten sollten,  
36 wir hatten die Vorlage, welches Ziel wir haben, (I: Hm) wir sollen die Leute so weit vorbereiten,  
37 dass sie eigenständig in einer Wohnung leben können mit, mit Betreuungsarbeit die ganzen Sachen,  
38 die sie hier nicht gelernt haben, in einem Heim wie das A [Einrichtung], putzen, sich um ihre  
39 Garderobe selbstständig kümmern, irgendwelche Erledigungen machen, einkaufen, das mussten wir  
40 ihnen alles beibringen. Aber es war nichts äh, Greifbares da. Also, ich bin dahin gekommen und  
41 dachte: „So, also, ich lern das jetzt erstmal alles, alles kennen.“ (I: Hm) Und, äh, ich muss dazu  
42 sagen, ich hab, äh, dann auch sehr schnell hier, äh, hospitiert, das war mir auch ganz wichtig. Ich  
43 war richtig neugierig auf die Stelle. Und, mm, interessant ist es, die Arbeit ist so gut, weil man  
44 eigentlich keinen, keinen Chef hat, der einem auf die Finger schaut. (I: Hm) Das heißt, wir sind  
45 eigenständig. Der Kollege, den sie da kennen gelernt haben, der Herr C, der ist der Gruppenleiter,  
46 ähm, äh, ist sozusagen, der, der über mir steht, mein Chef, und dann kommt der Herr B  
47 [Einrichtungsleiter], aber Herr B, [Einrichtungsleiter] ähm, der ist da involviert, in dem, was wir  
48 machen, aber er ist nicht tagtäglich da. Er beobachtet das nicht, wie, wie agieren, was machen wir,  
49 (I: Hm) sondern wir können eigenständig arbeiten, äh, natürlich sprechen wir das alles ab mit ihm.  
50 (I: Hm, hm.) Aber eigentlich, äh, ist uns alles, alles offen, wir können, in Führungsstrichen, auch  
51 noch experimentieren, sehen ja, wie eignet sich eine Methode, und ähm, äh, versuchen die Leute so  
52 diesen, diesen, diesen engen Umfeld, in dem sie vorher gelebt haben, ein bisschen raus zu  
53 bekommen, also, die auch, sehr viele von denen haben auch noch Scheuklappen, also immer das was  
54 man, was man kannte und alles andere ist, äh, erstmal, äh, davor hat man Angst und ist aber auch  
55 auf der anderen Seite gar nicht gut. (I: Hm) Also muss man Methoden finden, wie äh, bringt man  
56 das den Leuten näher. Und das war in diesen zwei Jahren war das eigentlich so die Arbeit, die wir  
57 gemacht haben. Herr C [Name von Kollege] war ein Jahr vorher schon hier, der hat dann vorher  
58 angefangen mit vier Leuten, äh, was einfach also viel zu viel war. Und dann bin ich dazu gekommen  
59 und wir beide haben dann als Team das ganze eigentlich erst richtig aufgebaut. So wie es jetzt  
60 funktioniert, oder die Methoden, die wir benutzen. Das haben wir in den zwei Jahren da eigentlich  
61 gemacht. Waren dann, hatten vier Bewohner, um die wir uns gekümmert haben, (I: Hm) dann jetzt  
62 im Herbst letzten Jahres, äh, kam das hier mit dem Umbau. Der Umbau war irgendwie März fertig,  
63 und seitdem haben wir dann, äh, und wir und die Bewohner da drüben im Maximalfall ist acht. Und  
64 danach, also nachdem wir sieben waren, hatten wir dann auch das Okay, noch ne dritte Person zu  
65 bekommen, einen dritten (I: Hm) pädagogischen Mitarbeiter. Die D, [Vorname von Kollegin] die  
66 haben sie ja auch kennen gelernt. (I: Hm) Und die ist jetzt seit zwei Monaten bei uns.

67 I: Ah so. (E: Hm) So ist das gewesen. Äh, Sie haben jetzt schon mal, Sie haben also, äh, der Herr C  
68 ist was, von, von der Ausbildung her?

69 E: Der ist, äh, soviel wie ich weiß, diplomierter Sozialpädagoge. (I: Hm) Also, als er fertig war mit  
70 seinem Abschluss gab' s ja noch diese Unterteilung, (I: Hm) das wird ja alles noch geändert. (I: D  
71 [Vormane von Kollegin] meinten Sie (E: Nee, Sie ist Erzieherin.) Ah so. (E: Hm))

72 I: Hm, vielleicht, ich hab, ich kann mit gar nichts unter einer Außenwohngruppe vorstellen.  
73 Erzählen Sie mir mal so, wie ist, wie sieht denn Ihr Berufsalltag hier aus? Was machen Sie den Tag?

74 E: Hm, also, mm, ich würde nicht sagen, dass die Tage sehr stark strukturiert sind, aber die Woche.  
75 Ähm, (I: Hm) was wir sofort festgestellt haben, ist, äh, dass die Arbeit mit Behinderten sehr ähnlich  
76 der Arbeit mit Kindern ist. Das heißt also, Grenzen setzen ist ganz, ganz wichtig. (I: Hm) Damit sich  
77 die Behinderten überhaupt wohl fühlen. Erstmal ganz klare Grenzen setzen und dann langsam diese  
78 Grenzen erweitern und ihnen eigentlich so die Möglichkeit geben, ähm, eigenständig zu agieren,  
79 eigene Entscheidungen, (I: Hm) äh, äh, zu haben, eigene Sachen durchzusetzen. Wenn man sofort,  
80 äh, ähm, dass Ganze so laufen lässt, dann, äh, gibt's ein reines Chaos und die Leute sind völlig  
81 verloren. (I: Hm) Also, erstmal harte Grenzen und dann langsam locker. (I: Hm) Ähm, da wir, ähm,  
82 acht Leute oder jetzt momentan sieben Leute haben, muss es natürlich ganz klare Regeln gibt, was  
83 also das Zusammenleben betrifft. Und, ähm, da ist, wie gesagt, die Woche ganz klar geregelt. Äh,  
84 wir haben von diesen sieben Bewohner arbeiten sechs, (I: Hm) die gehen halt morgens in die äh,  
85 Werkstatt, (I: Hm) und wir sind vormittags nicht da. Äh, die Packen das auch alleine, ab und zu  
86 verschlafen sie, aber das passiert jeden von uns, aber sonst haben sie da, also sind sie, ähm,  
87 selbstständig und gehen also alleine zur Arbeit. Ähm, montags, oder sagen wir so die Woche über,  
88 außer Freitags kommen sie so gegen halb fünf zurück, dann sind wir meistens schon da. Ähm,  
89 montags ist das dann so geregelt, dass sie also, ähm, erstmal, wir haben erst vorher ein  
90 Teamgespräch, wenn die Leute kommen, wird dann, äh, die Abrechnung des Verpflegungsgeldes  
91 gemacht mit den Leuten, äh, versuchen den Leuten so was wie Geldeinteilung beizubringen. Sie  
92 müssen dann Tabellen, Kassen führen, unter anderem auch Verpflegungskasse (I: Hm) und am  
93 Montag, äh, wird das Geld, das übrig gebliebene Geld von der letzten Woche eingesammelt,  
94 inklusive der Quittungen. Und sie müssen dann äh, in dem, in diesen Kassen eintragen, wann waren  
95 sie einkaufen, wie viel haben sie ausgegeben, wie viel ist übrig geblieben. Und das muss dann  
96 stimmen mit dem Restgeld, was sie uns zurückgeben. Und sie bekommen dann für die neue Woche  
97 wieder Geld. (I: Hm) Momentan sind das 20 Euro, nicht bei allen, die siebte Person, die nicht  
98 arbeiten geht, die bekommt natürlich 40 Euro, weil die muss sich ja um, für das Mittagessen  
99 verpflegen. (I: Hm) Also, Montag Verpflegungsgeld abrechnen, dann geht man gemeinsam

100 einkaufen, äh, wir machen aus Ausnahmen, dass sie mal alleine einkaufen gehen. Ähm, haben's aber  
101 doch gerne, dass, äh, wir das gemeinsam machen, dass wir so nen Überblick haben, was kaufen sie  
102 ein, was essen sie, mm, einige haben die Angewohnheit, zu horten, weil sie Angst haben vor dem  
103 dritten Weltkrieg, ich weiß nicht. Andere kaufen dann immer nur dieselben, ungesunden Sachen. (I:  
104 Hm) Oder was weiß ich, kaufen so viel Brot, dass das verschimmelt und das müssen sie ja, oder  
105 sollen sie ja in dieser Zeit auch lernen. Also, in Begleitung zum Einkaufen. Sie, äh, werden dann mit  
106 dem Taschengeld losgeschickt, weil sie auch mit dem Geld, was sie zur Verfügung haben, auch  
107 umgehen. (I: Hm) Also tippen sie ein, ich hab 20 Euro, und alles, was sie in den Korb tun, wird  
108 minus gerechnet. Und, äh, wir begleiten das Ganze, wie gesagt, mit der Kontrolle. Nach dem  
109 Einkauf ist es unterschiedlich, eigentlich gibt es dann nichts Festes, außer man hat wieder mal ne  
110 Krisensitzung, oder wie die letzte Woche, so was von katastrophal vorangegangen oder von statten  
111 gegangen ist, ähm, aber sonst kümmert man sich dann so um die einzelnen Leute, wenn irgendetwas  
112 zu besprechen ist oder wenn irgendjemand zu beaufsichtigen ist oder so. Dienstag und Mittwoch ist  
113 aufgeteilt, das sind dann die Trainingstage, früher hatten wir nur einen Trainingstag, Mittwoch, (I:  
114 Hm) aber dann, wie gesagt, jetzt mehr. Die Bewohner haben, es ist logischer, die aufzuteilen, damit  
115 man auch Intensivtraining machen kann, (I: Hm) äh, vorher gibt's dann immer Taschengeld und  
116 danach eben Training. Mit unterschiedlichen Themen, was weiß ich, hah, Hygiene, Wäsche  
117 waschen, kochen, äh, aufräumen, also, das wird dann immer wieder mit Wiederholung theoretisch  
118 und praktisch mit denen geübt. Donnerstag ist dann, äh, ach ja, wichtig an den beiden Tagen ist  
119 jetzt, dass zusätzlich, das finde ich ganz gut, wenn die eine Gruppe Training hat, haben die anderen  
120 einen freien Tag. Was natürlich wichtig ist für die Leute, sie haben recht viel zu tun, nach der Arbeit  
121 ist unsereins froh, nach Hause zu kommen und sich auf die Couch zu legen, die müssen dann noch  
122 irgendwelche Trainings machen oder irgendetwas erledigen. Und da ist also ein Tag auf jeden Fall  
123 in der Woche, den sie, äh, oder Nachmittag, den sie nur für sich haben. Ähm, Donnerstag ist dann  
124 der erste Putztag, wir haben das auch wieder aufgeteilt in zwei Gruppen. Es gibt Aufgaben,  
125 Wochenaufgaben, die die Gemeinschaftsräume betreffen. Die müssen dann geputzt werden. Und in  
126 so nem Rollsystem ist immer wieder der, der, ein anderer dran, mit der (I: Hm) Aufgabe. Eine  
127 Gruppe putzt Donnerstag, die andere Gruppe Freitags. Freitags davor ist dann auch wieder noch mal  
128 einkaufen angesagt fürs Wochenende. Zwischendrin wird dann immer wieder die ganzen Sachen  
129 erledigt, mit Ämtern, mit irgendwelchen Problemen mit der Werkstatt und so weiter. Aber das ist so  
130 die grobe Aufteilung. (I: Hm) Und, äh, Samstag ist ein relativ Lockerer, da sind wir immer, äh, da  
131 ist nur ein Betreuer da. Da frühstücken wir mit den Leuten zusammen, ich nenn das gerne so  
132 Sozialtraining, weil dann, äh, (I: Hm) geht es einfach darum, in der Gruppe klar zu kommen und, äh,

133 sich mal auch von einer anderen Seite kennen zu lernen, nicht immer im Training und irgendwie in  
134 einem Vergleich oder Duell. Sondern einfach nur so zusammen zu frühstücken und sich wohl zu  
135 fühlen. Und, ähm, mittags oder am frühen Nachmittag, ja schon, so gegen zwei, machen wir dann  
136 Mittagessen, zusammen das Kochtraining. (I: Hm) Wo sie dann auch so richtig praktische Sachen  
137 lernen, wie kocht man, was kocht man, was ist gesund und so weiter. Obwohl ich echt sagen kann,  
138 ich hab mal überlegt, nach zwei Jahren, das Gefühl, das die irgendetwas praktisch davon benützen,  
139 wenn sie alleine sind, und dann so, wenn sie sich sonntags was machen, äh, sie greifen immer  
140 wieder zu Fertiggerichten, äh, zurück, weil es einfach viel bequemer ist. Oder holen sich mal ne  
141 Pizza. Aber ich denke, wichtig ist einfach nur, dass ich weiß, dass sie es können. Wenn es drauf  
142 ankommt, würden sie es können. So dahin, ist das trotzdem ihre eigene Sache. (I: Hm) Hm.

143 I: Und das ist die Woche?

144 E: Das ist die Woche, genau. Ich mein, das ist eine normale Woche ohne Katastrophen, aber jede  
145 Woche gibt es mindestens eine Katastrophe.

146 I: Wie sehen die Katastrophen aus, frag ich einfach nach?

147 E: Och, es gibt allerlei Katastrophen. Wir hatten eine Sache mit F [Vorname von Bewohner], äh,  
148 über den wir hier gerade gesprochen haben, der hier eigentlich als nächstes ausziehen soll. (I: Hm)  
149 Ähm, vor zwei Jahren, schon bevor ich hier anfing, da gab es schon mal, sozusagen, eine Krätze  
150 Epidemie hier, und an irgendeinem Tag, da, äh, hatten wir sogar noch Besuch, weil, denn der neue  
151 Bewohner, der G [Name von Bewohner], der war mit seiner ganzen Familie da, mit seinen alten  
152 Betreuern, wollten sich die Einrichtung anschauen, und, äh, F [Name von Bewohner] kam von der  
153 Arbeit zurück und, äh, nahm mich vorher noch kräftig in den Arm und erzählte mir danach, er wär  
154 bei der Hautärztin gewesen, und, äh, weil er so komische Pocken oder Punkte hätte und, ähm, sie  
155 hätte ihm hier diese Creme gegeben. Ich guck drauf und denk, nein, das kann nicht wahr sein,  
156 Spinnentierchen, Milben. Ja, Katastrophe, was jetzt schon wieder, weil wenn es sich wirklich um  
157 Milben handelt, dann muss also die, die Maßnahmen dagegen sind ja richtig hart. Und dann haben  
158 wir erstmal gesagt, nee, er war alleine da, ähm, Milben festzustellen ist auch recht schwer, das kann  
159 und können also nicht alle Dermatologen. (I: Hm) Und dann haben wir erstmal ausgemacht, ja gut,  
160 erstmal morgen früh mit ihm sofort zusammen zum Arzt, zu einem, bei dem wir wissen, der kennt  
161 sich damit aus, (I: Hm) und erst danach sehen wir, wie es weiter geht. Also wen es wirklich die  
162 Krätze gewesen wär, hätte ich dann mit ihm zurück gemusst, hätte alles, was so irgendwie, wo er  
163 mit in Berührung gekommen ist erstmal kochen müssen, waschen müssen, seine ganzen Sachen  
164 einsammeln und was weiß ich. Aber Gott sei Dank war es nicht die Krätze. Das heißt, ich durfte  
165 dann um zehn Uhr nach Hause und, äh, es war also wieder Entwarnung. Oder solche Sachen, dass,

166 äh, der liebe H [Name von Bewohner] von der Treppe runterfällt und sich so ne Riesen Platzwunde  
167 (I: Hm) zufügt, in der Zeit des Umbaus, wir haben drüben kein Telefon, ich alleine mit den Leuten.  
168 Und dann erstmal sehen, ja, wie organisiert man das ganze, (I: Hm) halt du mal hier fest, renn du  
169 mal da drüben rum, ruf du mal an und solche Sachen. Dann mit den Leuten, äh, ich hoffe jetzt, wenn  
170 wir zu dritt sind, wird das alles ein bisschen leichter sein, aber wenn man hier alleine ist und dann  
171 muss man mit einem von denen zum Arzt, müssen die anderen einfach warten. (I: Hm) Und sich mit  
172 sich selber beschäftigen. Alles, was für den Tag geplant ist, ob es Ausflug ist oder irgendein  
173 Training, das fällt flach. (I: Hm) Hm.

174 I: Das sind also die kleinen Katastrophen des Alltags? (E: Ja, ja.) Was Sie eben geschildert, was Sie  
175 so erzählt haben, was ist für Sie denn dann Professionalität?

176 E: Mm, was ist das für mich? Ich weiß nicht, ob sie der richtigen Person die Frage stellen, äh, alle  
177 behaupten, mit denen ich zu tun habe, eingeschlossen sind meine Schwester, Herr B,  
178 [Einrichtungsleiter] Herr C [Gruppenleiter], dass ich sehr professionell arbeite. Ich selber, äh, stehe  
179 meistens vor dem Dilemma, zu sagen, mir fehlt was. Diese Professionalität. (I: Hm) Äh, ich  
180 definiere das vielleicht einfach dadurch, ähm, immer wieder ne gewisse Distanz zu bekommen, zu  
181 den Leuten, zu der Sache. (I: Hm) Äh, nach dem Feierabend einfach nen Cut zu machen, nach  
182 Hause zu gehen, zu sagen, so, das war mein Beruf, jetzt fängt mein Privatleben an, und das, dieses  
183 Privatleben hat nichts mit meinem, äh, Beruf zu tun. (I: Hm) Ähm, also bei mir ist es auf jeden Fall  
184 nicht so, ich nehm sehr viel mit nach Hause, sehr viele Sachen, äh, äh, verdaue ich zu Hause oder  
185 treffe Entscheidungen, (I: Hm) Probleme werden zu Hause gelöst, weil ich mich einfach da damit  
186 beschäftige. Hier geht es nicht, hier ist alles immer nur hektisch, und hier wird von mir verlangt,  
187 sofort Entscheidungen zu treffen. (I: Hm) Und vielleicht legt es, ähm, daran, dass die anderen, also,  
188 was, was, für die anderen Professionalität ist, nämlich wirklich in diesen Situationen, auch  
189 Krisensituationen, die richtige Entscheidung zu treffen. (I: Hm) Vielleicht ist das dann also für die,  
190 die anderen (I: Hm) das Kriterium, nach dem sie urteilen. (I: Hm) Hm, weiß ich nicht.

191 I: Wenn ich da Nachfragen bezüglich. So, die eine, die wäre, sagen wir mal, anhand jetzt von nem  
192 Beispiel, wie Sie so Professionalität empfinden? Wie arbeiten Sie denn mit den Bewohnern?

193 E: Hm, an einem Beispiel? (I: Ja.)

194 E: Nehmen wir ein Beispiel. Äh, ich denke, äh, erzählen wir erstmal das Beispiel. Äh, wir hatten vor  
195 ungefähr ist das drei, drei Wochen etwa her, wir haben einen jungen Bewohner, den, ähm, der  
196 vielleicht seit zwei Monaten bei uns ist, und der, ähm, er war vorher hier im A [Einrichtung] und wir  
197 haben ihn dann übernommen, äh, er ist eigentlich recht, ein recht hübscher junger Mann. Was eher  
198 so, was ihm immer einen leichteren Weg so gebahnt hat. Ähm, ist aber sehr aggressiv, und, äh, hat

199 es nie gelernt, oder hat irgendwie Instrumente in die Hand bekommen, wie geh ich mal mit meiner  
200 Aggression um. Ich bin mir nicht mal so, so sicher, ob er nicht seine Aggression immer als Mittel  
201 benutzt hat, um irgendetwas zu erreichen. (I: Hm) Und, äh, wir haben also wirklich, äh, Probleme  
202 mit ihm, wir hatten damals schon, als er zu uns rüber kommen sollte, Gespräche geführt, ja, hier mit  
203 den Bewohnern, Betreuern gesprochen, um einfach mehr Informationen zu bekommen, zu sehen, ja,  
204 was machen wir eigentlich mit ihm, wenn, äh, wie ist er, wie können wir mit ihm umgehen. Und als  
205 er bei uns drüben war, gab es dann immer wieder Probleme, weil er ist, ähm, jünger, ist, ähm, hat  
206 immer, also, Sport gemacht, irgendwelche Kampfsportarten, und, ähm, er setzt auch die anderen  
207 gerne unter Druck. (I: Hm) Er macht es verbal, aber er macht es durch seine Art und Weise auch, äh,  
208 was er auch nicht versteht, je nachdem, wie du mit den Leuten umgehst, haben sie vor dir Angst  
209 oder nicht. (I: Hm) Ähm, wir haben dann mit ihm Gespräche geführt, er hast Verweise bekommen  
210 und was weiß ich, aber das Ganze, es hat sich entwickelt, (I: Hm) aber, ähm, ganz, ganz langsam.  
211 Und dann kommt noch dazu, dass er, ähm, mit H [Name von Bewohner] hat er so sein Problem,  
212 weil, äh, H ist eben der Mann, und da, äh, gibt es immer so was wie ein Duell. (I: Hm) Äh, zwischen  
213 den beiden. Und bei uns, bei D [Vorname von Kollegin] und bei mir hab ich eher das Gefühl, dass  
214 er das, äh, uns eigentlich gar nicht so richtig akzeptiert, weil wir sind, ja sowieso nur Frauen. (I:  
215 Hm) Und dann gab es vor zwei Wochen, drei Wochen, äh, eine Situation, ich war wieder alleine,  
216 allein mit ihm. Und alles war noch in Ordnung, die sind von der Arbeit gekommen, es war ein  
217 Donnerstag, und an diesem Donnerstag, äh, putzt unter anderem auch der J [Name von Bewohner],  
218 äh, sein Zimmer. Und, mm, es gab, äh, davor schon, ähm, in die Diskussion, dass einer von den  
219 Jungs gepetzt hätte, J und seine Freundin hätten im Wohnzimmer geraucht, weil, äh, und das ist ja  
220 verboten. So. Und als er dann kam, hat er sich dann oben an die Arbeit gemacht und der, der K  
221 [Name von Bewohner] petzte dann, dass der F [Name von Bewohner] das erzählt hätte. So. Und  
222 dann ging der nach oben, und, äh, schnurstracks in F - Zimmer, um ihn zu fragen, ob das denn wahr  
223 wäre, und ich hörte irgendwann unten aus dem Büro dann nur Geschrei, ging nach oben, der stand  
224 da in seinem Zimmer und beide schrien sich an. Und dann hab ich ihm erstmal gesagt, raus aus dem  
225 Zimmer, das ist hier, das, äh, das ist Privatsphäre vom F, [Name von Bewohner] er hat kein Recht,  
226 da einzutreten, ohne dass er ihn dazu einlädt. Und, äh, hab ihn erstmal nach unten ins Büro zitiert, in  
227 dem Gespräch also, das, was sie sich hier an den Kopf warfen, kam immer wieder vor, ja, äh, er  
228 würde F [Name von Bewohner] verprügeln, äh, was weiß ich, verprügeln, er würde seine Kollegen  
229 losschicken, dass sie ihn verprügeln. Dann hab ich ihn natürlich nach unten zitiert und das ging jetzt  
230 um diese Sache, äh, dass das nicht angeht, er hat kein Recht, irgendjemanden hier zu bedrohen. Dass  
231 er ihn schlägt, oder dass er ihm seine Kollegen, ihm an den Hals schickt. (I: Hm) Äh, erst leugnete

232 er es, so, sag ich: „G [Name von Bewohner], ich bin nicht taub und ich bin auch nicht dumm, ich  
233 war doch anwesend. Ich weiß doch, was du gesagt hast, also leugnen nutzt nichts“. (I: Hm) Dann  
234 wiederholte er es, äh, mit der Steigerung sogar, er würde ihn kalt machen. So. Jetzt in dieser  
235 Situation ist ja eigentlich so, dass ich mir vorher schon überlegte, es gab hier sehr viele Aussetzer,  
236 wo er (I: Hm) also auch weibliche Betreuer hier auch angegriffen hat und beschimpft hat und was  
237 weiß ich. In dieser Situation hab ich überhaupt nicht nachgedacht. Also, diese Ängste, die ich vorher  
238 hatte, waren weg. (I: Hm) Es ging, es war jetzt eine tatsächliche Situation, jetzt reagiert man. Dann  
239 hab ich ihm ganz klar Bescheid gesagt. Erstens hat er niemanden zu bedrohen. (I: Hm) Zweitens  
240 wäre so eine Aktion, so es mir dann noch zu sagen, ausgesprochen doof. Und dann wäre ich an  
241 seiner Stelle sehr, sehr vorsichtig, oder, ich drückte mich so aus: „An seiner Stelle würde ich dafür,  
242 dass hier in der nächsten Zeit nichts passiert. Dass er nicht zufällig die Treppe runterfällt oder sich  
243 den Finger verstaucht. (I: Hm) Sonst bist du dran“. Äh, ich war überrascht, dass er, also er blieb  
244 ruhig, und, ähm, ähm, es war überraschend, die Angst in seinen Augen zu erkennen. (I: Hm) Ich hab  
245 mit nichts eigentlich gedroht. (I: Hm) Aber meine Reaktion darauf, also, war für ihn unbekannt,  
246 völlig. Er hat sich dann, ähm, gepackt, nein, er reagierte dann trotzig. „Ist mir doch egal, alle, was  
247 ihr von mir wollt. Ist mir völlig egal.“ Und dann ist, ist er, raus aus dem Büro, hat sich erstmal  
248 abgekühlt, und ist nach zehn Minuten tatsächlich zurückgekommen und hat seine Aufgaben erledigt.  
249 (I: Hm) Und das ist zum Beispiel erstens eine Krisensituation, zweitens (I: Hm) eine, ähm, ein  
250 Beispiel, wie man, was Professionalität in der, in der Situation sein kann oder sollte. (I: Hm) Ähm,  
251 hinterfragen sollte man, wir haben auch sehr oft über ein solchen (Test), hinterfragen sollte man die  
252 Motive oder die Zielsetzung, weshalb macht man so was. (I: Hm) Meistens passiert das bei mir  
253 danach. Ich handle erst, (I: Hm) und danach, äh, also aus dem unterbewussten oder aus dem Bauch  
254 heraus, und danach erst setzt ich mich hin und analysiere das ganze, (I: Hm) und beurteile ja,  
255 warum, weshalb. (I: Hm) Und in dieser Situation war es ganz klar, so mir ging es darum, erstens  
256 muss sehen, wo, die, äh, das Zusammenleben funktioniert so nicht, auch nicht den anderen, er muss  
257 in seine Schranken gewiesen werden, aber er soll auch Respekt bekommen, seine Grenzen erkennen,  
258 (I: Hm) und auch die anderen sollen etwas davon haben. Denn die Stimmung da drüben war schon  
259 sehr, sehr angespannt und sehr, sehr, äh, negativ. Die vier Leutchen, die, also, die vor dem Umbau  
260 bei uns waren, die fingen schon an zu jammern, oh Mann, war das schön vorher, bevor die hier  
261 hingekommen sind. Und ich denke, jeder von denen hat das Recht, sich da ein bisschen wohl zu  
262 fühlen, und wenn einer immer dagegen schießt, (I: Hm) funktioniert das nicht. Und wenn man Angst  
263 vor diesem Jenigen hat, als Betreuer, dann hat man sowieso schon verloren. (I: Hm)  
264 I: Fällt mir zwei, so, die zweite Frage ein. Ist ja schon angekündigt so. Wäre vielleicht auch noch,



265 passt auch zu dieser Geschichte, denke ich. (E: Hm) Äh, Sie sagten, Sie gehen hier raus und dann ist  
266 für Sie Schluss. Mm, Sie gehen auf Distanz. (E: Hm) Die Frage geht dahin, wie gehen Sie denn mit  
267 Distanz und Nähe um?

268 E: Es ist ein Balanceakt, nicht anderes. (I: Hm) Und, ähm, ich weiß nicht, ob das daran liegt, dass  
269 ich eine Frau bin, aber wie gesagt, ich entscheide sehr viel intuitiv. (I: Hm) Ich habe das Gefühl  
270 dann, ja, zu erkennen, was in diesem Menschen vorgeht, äh, und, äh, denke, jetzt braucht er die  
271 entsprechende Nähe, (I: Hm) Freundschaft oder was weiß ich. Und erkenne dann ab und zu  
272 Situationen, wo ich sage, so, jetzt muss ich mich zurückziehen, weil, ähm, der Grad, oder die, die  
273 Beziehung bekommt, äh, andere Nuancen. Man, ich denke, man muss sich auch auseinander setzen  
274 als Frau, wenn man in, in so ner Gruppe arbeitet, wo nur Jungs sind, nur Männer, dass man da auch  
275 so einen Weg findet, ähm, äh, nicht, hah, oft, also, Objekt der Begierde, oder was weiß ich, eben als  
276 auch Frau gesehen zu werden. (I: Hm) Vielleicht als Freund, aber wenn man mitkriegt, dass hier  
277 irgendjemand da schon, also, zu, ähm, viel Nähe fordert, oder zu viel (I: Hm) Aufmerksamkeit, da  
278 muss man erkennen, wo liegt die, wo ist der Grund dafür und und, wo zieh ich mich zurück.  
279 Vielleicht bin ich da in dieser Richtung ein bisschen altmodisch aber ein weiteres Beispiel, wir sind,  
280 die Bewohner und es war sehr heiß in diesem Sommer, und das ist dann ein paar Mal passiert, dass  
281 also wenn ich und D [Vorname von Kollegin] zur Arbeit kommen, dass einige von den Jungs dann  
282 weil es so warm ist, mit, was weiß ich, nacktem Oberkörper herum laufen. Ähm, ich hab ganz klar  
283 gesagt, zu den, ähm, dass ich das nicht in Ordnung finde, weil ich das auch nicht möchte. Weil, da  
284 ist es, äh, also für sie, soll es auch so etwas sein wie schon Arbeit. Sie sollen sich zwar wohl fühlen,  
285 aber eigentlich ist diese Trainingsgruppe nicht ihr zu Hause, sie sollen auch gar nicht so dieses  
286 Gefühl bekommen. Sie sollen zwar eine gewisse Sicherheit, äh, daraus ziehen, weil sie uns kennen,  
287 weil sie uns um Hilfe bitten können und fragen können. Aber die Trainingsgruppe ist nur ne  
288 Vorbereitung, sie sollen schon lernen, loszulassen, so dieses, sich nicht fest an jemanden zu  
289 klammern, an einen Betreuer oder so, sondern doch ein bisschen breiter zu werden, ein bisschen  
290 mehr sich auf sich zu (I: Hm) besinnen, auf das, was man selber kann und schafft. Und, äh, diese  
291 Sache, äh, war für mich also wichtig. Herr C [Gruppenleiter] hat darüber gelacht, ihn stört das  
292 überhaupt nicht. Ich sagte: „Mich stört das, weil, äh, man hat als Frau schon ein Problem, sich  
293 Respekt zu verschaffen, wenn es eine normale Situation ist, wenn dir gegenüber ein angezogener,  
294 ein normal angezogener Mann steht. Aber wenn es noch jemand ist, weißt du, der sich hier zu Hause  
295 fühlt und oben ohne herumläuft und ich ihm was sage, äh, ist das eine sehr sonderbare Situation. (I:  
296 Hm) Das funktioniert nicht.“ Also sollten sie, ähm, auf diese Regel achten, wir, äh, wir sind Frauen,  
297 (I: Hm) und dem entsprechend und respektvoll soll man auch mit uns umgehen. Oder wir gehen

298 auch mit ihnen respektvoll um, (I: Hm) das heißt, ich werd auch nicht in das Zimmer eintreten, ähm,  
299 ohne dass man mir gesagt hat, dass ich hereinkommen soll. (I: Hm) Oder in deren Privatsphäre  
300 eingreifen, was weiß ich. Selber oben ohne herum laufen wäre genau so unpassend. (I: Hm)

301 I: Sie würden also sagen so, diese körperliche Nähe, da würden Sie Ihre Grenze sehen? Hab ich Sie  
302 so richtig verstanden?

303 E: Mmm, pff, man muss das differenzierter sehen, also, wenn ich hier weiß, dass irgendjemand sich  
304 unglücklich fühlt und einsam fühlt oder sagen wir eher, unglücklich, (I: Hm) Liebeskummer hat  
305 oder so, dann hab ich überhaupt kein Problem damit, diese Person oder diesen jungen Mann in den  
306 Arm zu nehmen und zu beruhigen, wenn ich das Gefühl habe, das ich jetzt das, was richtig ist. (I:  
307 Hm) Das wird aber nicht sehr lange sein. Oder sagen wir so, es wird in dieser Situation sein, und  
308 danach werde ich gucken, so schnell wie möglich wieder Distanz zu bekommen. (I: Hm) Äh, ich  
309 denke nicht, dass es für das Ziel, was wir haben, für unsere Arbeit, von Vorteil ist, wenn zu viel,  
310 ähm, Nähe entsteht. (I: Hm)

311 I: Sie sagten, Sie haben einen differenzierten Blick drauf, dass was Sie, ähm, wo Ihre Grenze ist, ja?  
312 (E: Mm) Wie würden Sie denn, wir haben ja jetzt über Professionalität gesprochen, wie würden Sie  
313 denn dann so Ihre Pädagogik charakterisieren?

314 E: Mm, genau so differenziert. Ich denke, das ist auch wieder, auch damit ein Balanceakt. (I: Hm)  
315 Man hat sieben verschiedene Figuren, die alle vom Charakter und von dem, was sie mitbringen, äh,  
316 unterschiedlich sind, (I: Hm) äh, einzigartig, und man muss diesen Leuten in so kurzer Zeit einiges  
317 beibringen, äh, nicht nur dieses handwerklich, dass sie putzen können und sich waschen können und  
318 so weiter. (I: Hm) Das ist ein wichtiger Aspekt und darauf wird dann auch geachtet, aber für mich  
319 ist wesentlich wichtiger, dieses Soziale. (I: Hm) Die bringen alle, (I: Hm) von der Bank weg, haben  
320 sie so ein soziales Defizit. (I: Hm) Das man versuchen sollte, also, in diesen zwei drei Jahren dann  
321 auch äh, zu minimieren, dass sie lernen, mit, mit anderen Menschen umzugehen, dass sie lernen, äh,  
322 dass es auch Spaß macht, äh, was mit anderen zu unternehmen. Dass sie vielleicht lernen, also  
323 eigenständig Verabredungen zu machen oder, obwohl wir da echt wenig Erfolge haben irgendwie,  
324 (I: Hm) ist das da, ist das wirklich ein Problem. Ähm, man soll den Leuten dann auch beibringen,  
325 Methoden in die Hand geben oder Instrumente, ähm, mit Behinderung oder mit ihrem Defizit  
326 irgendwie klar zu kommen. Sehr viele können, haben, können Konflikte überhaupt nicht lösen.  
327 Ähm, sie lösen Konflikte, indem sie schreien. Je mehr ich schrei, desto mehr hab ich recht. Das  
328 funktioniert nicht. (I: Hm) Äh, und wie gesagt, also, man muss an jedem Einzelnen arbeiten und  
329 dann muss man auch mit der Gruppe arbeiten. Äh, um, um sich fortzubewegen. Und dann auch noch  
330 mit den unterschiedlichen Betreuern, weil auch die Betreuer sind, sind anders. Äh, übernehmen eine

331 wichtige Rolle in dem, in dieser Gruppe. Zum Beispiel Herr C [Gruppenleiter] als einziger Mann,  
332 der Betreuer, der ne sehr, sehr wichtige Rolle dann natürlich spielt. Als, als Idol oder als Vorbild,  
333 männliches Vorbild. Was weiß ich. Können wir als Frauen gar nicht, leisten für die Jungs jetzt. (I:  
334 Hm)

335 I: Frag ich nach, weil mich das jetzt interessiert, das ist ja spannend. Mm, wie würden Sie denn so,  
336 wir hatten ja schon über das Team gesprochen, wie würden Sie denn das im Team charakterisieren,  
337 was läuft denn da?

338 E: Mm, ist ein bisschen schwierig, weil, unsere neue Mitarbeiterin, D [Vorname von Kollegin], die  
339 ist ja recht kurz hier. Und ganz ehrlich gesagt hab ich da noch so das Problem, sie, sie einzuordnen.  
340 Äh, leichter war die Arbeit, als wir zu zweit waren, (I: Hm) da hatten wir wirklich so, äh, äh, mm,  
341 jeder übernahm einen bestimmten Bereich, der wichtig war für die Gruppe. Das heißt, also, Herr C  
342 [Gruppenleiter] war dann sozusagen, äh, die Vaterperson, die dann auch, vor der man Angst hatte  
343 und die auch strafte und die das endgültige Wort hatte und ich übernahm dann eher so die Funktion,  
344 äh, die mütterliche Rolle, äh, der man dann also irgendwelche Probleme erzählen konnte oder zu der  
345 man kam, wenn man irgendwie krank war oder solche Sachen. Äh, ich war wahrscheinlich auch so  
346 etwas wie ein, ein Vermittler zwischen Vater und, hehe, (I: Hm) ja drücken wir das Mal so aus. Das  
347 Ganze hat ein bisschen sich jetzt verändert, einfach durch D. [Vorname von Kollegin] D, äh, äh, die  
348 arbeitet ein bisschen anders, sie ist, wie gesagt, sie ist Erzieherin, und, äh, dadurch, dass sie nicht so  
349 lange dabei ist, bringt sie viel mehr Geduld mit und sie übernimmt langsam diese, diese mütterliche  
350 Rolle. (I: Hm) Äh, also auch die Rolle der Ver-, Vertrauten und so weiter. Und, ähm, meine Rolle  
351 wird, äh, Herr C [Gruppenleiter] Rolle bleibt weiterhin die, die er jetzt ist, (I: Hm) und meine Rolle  
352 verändert sich in dem Ganzen. Äh, wobei ich noch nicht weiß, wie. (E: Lächelt.) Nicht ganz. Äh,  
353 mm, ich stelle auch fest, dass ich jetzt auch viel mehr die bin, die, äh, irgendwelche, ähm,  
354 Sanktionen auch durchführt, oder die Bescheid sagt, wenn, äh, irgendetwas nicht in Ordnung geht.  
355 (I: Hm) Vielleicht ist mir das jetzt nur zurück geblieben, weil, äh, (I: Hm) Herr C [Gruppenleiter]  
356 war im Urlaub, vier Wochen, (I: Hm) und in dieser Zeit, ähm, waren wir dann zu zweit und, klar, die  
357 Rollen haben sich dann wieder verschoben. Da gab es wieder so denjenigen, der ganz klar sagte:  
358 „So wird das gemacht, und in diese Richtung geht es.“ (I: Hm) Und wenn das so nicht läuft, also  
359 oder wenn man irgendwelche, äh, Sachen macht, die nicht in Ordnung sind, das muss dann auch  
360 sanktioniert werden, das hab ich dann übernommen. Hm, also momentan bin ich noch so auf der  
361 Suche nach meiner Rolle in dem Ganzen. (I: Hm) (E: Lächelt.) Ich denke, dass wird sich noch  
362 herauskristallisieren. Äh, da wir auch charakterlich unterschiedlich sind. Und die Bewohner, die  
363 suchen sich dann einfach ihre Leute, (I: Hm) mit denen sie besser können. (I: Hm) Jetzt auf den, äh,

364 F [Name von Bewohner] zurück zu kommen, der, mit dem ich ja dieses lange Gespräche hatte, äh,  
365 er hatte vorher sozusagen mit H [Name von Bewohner] richtige Duelle, äh, wo er sich nichts  
366 gefallen ließ von H, [Name von Bewohner] wo er dann so richtig zurückschrie, sogar ihn irgendwie  
367 bedrohte, oder mit irgendwelchen Freunden drohte, die H [Name von Bewohnerin] dann angreifen  
368 werden, H [Name von Bewohner] ist Herr C. [Name von Bewohner] Und, äh, das funktionierte  
369 einfach nicht, also, er ließ sich von ihm nicht sagen. (I: Hm) Und bei mir war das dann wieder was  
370 anderes. Komischerweise flippte er, nachdem ich ihm Bescheide gesagt habe, nicht aus. Oder  
371 beschimpfte mich oder was weiß ich. Vielleicht hab ich da einen besseren Zugang zu ihm, ich weiß  
372 es nicht. (I: Hm) Aber das Ganze entwickelt ich auch. Ich denke, es ist auch richtig so. Es ganz kein  
373 festes System oder Gebilde sein, weil wir werden immer wieder neue Leute kriegen, die die Gruppe  
374 völlig verändern (I: Hm) die die Aufgaben völlig verändern. Und, äh, man muss ausgesprochen  
375 flexibel sein, und ich denke, das hat auch was, also, es ist auch Pädagogik bedeuten, mm, nicht, dass  
376 allen das Gleiche beizubringen, sondern, (I: Hm) das beizubringen, was, was, was sie wie kennen  
377 oder sie einfach nur damit zu konfrontieren, dass es auch anders gibt, (I: Hm) was sie noch nicht  
378 kennen. Und ihnen die Möglichkeit zu geben, zu wählen.

379 I: Mm. Sie haben ein Stichwort gegeben oder ein paar Stich..., dieses Stichwort angeführt. Wie  
380 wichtig ist Ihnen das Team?

381 E: Das ist sehr wichtig. Ich denke nicht, dass ich die Aufgabe alleine bewältigen könnte, überhaupt  
382 nicht. (I: Hm) Äh, es gibt da noch immer wieder so Sachen, mm, dass man mit einer Person nicht  
383 gut klar kommt, (I: Hm) oder dass man sie nicht besonders mag. Auch die Pädagogen sind einfach  
384 nur Menschen und auch die haben manchmal das Problem, dass sie zwar einen, einen Bewohner  
385 haben, um den sie sich kümmern können und den sie, sie können den überhaupt nicht ausstehen. (I:  
386 Hm) Und das kann das Team ja auffangen, das heißt, man kann miteinander reden, man kann sagen:  
387 „Hör zu, ich kann das einfach nicht, kannst du ihn nicht (I: Hm) ne Zeit lang übernehmen, ich guck,  
388 wie ich dann mit dieser Situation klar komme.“ Äh, das gehört glaub ich auch zur Professionalität,  
389 äh, (I: Hm) zu erkennen, wenn es nicht weiter geht, zwar sich nicht darauf auszuruhen, das  
390 funktioniert da nicht, (I: Hm) man muss dann damit arbeiten und irgendwie sehen, äh, welche,  
391 welchen Umgang man, welchen anderen Umgang mit dieser Person man dann zustande bekommt.  
392 (I: Hm) Und die Gespräche sind sehr, sehr wichtig. (I: Hm) Manchmal stimmt auch das Sprichwort:  
393 „Man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht.“ Und dann ist es immer gut, eine Situation aus  
394 unterschiedlichen (I: Hm) Perspektiven sich anzuschauen. Und das kann man eben nur im Team.  
395 Aber man muss auch ein bisschen so Kritik vertragen können. (I: Hm)

396 I: Wie gehen Sie denn dann so mit Konfliktsituationen im Team um?

397 E: Also, bis jetzt hatten wir nicht so viele. (I: Hm) Äh, wie gesagt, D [Vorname von Kollegin] hält  
398 sich da jetzt noch sehr, sehr zurück (I: Hm) also, auch mit ihrer Meinung und so, äh, Herr C  
399 [Gruppenleiter] und ich, äh, wir klären das, wir, mm, also, wir reden darüber. Ich sag meine  
400 Meinung und irgendwo werden wir uns treffen (I: Hm) im Interesse der Bewohner. (I: Hm) (E:  
401 Lächelt.) Hehehe. Also, ich denke nicht, das man, also, ich auf jeden Fall halte das nicht gern  
402 zurück, mm, alles, was mit mir beruflich zu tun hat. Privat, wir sind auch befreundet, das geht auch  
403 gar nicht anders, wenn man wirklich sehr viel Zeit miteinander verbringt, äh, und ich glaube, da gibt  
404 es doch noch so ne Trennung. Wenn wir hier auf der Arbeit sind, sind wir eher Kollegen als  
405 Freunde. (I: Hm)

406 I: Und wenn Sie privat sind, dann sind Sie mehr Freunde als Kollegen?

407 E: Ja, da sind wir fast überhaupt keine Kollegen mehr, also, dann sind wir nur Freunde. (I: Hm)

408 I: Da hör ich wieder so das Motiv Distanz und Nähe raus, oder? (E: Ja.)

409 I: Wie trennen Sie das, wenn ich fragen darf?

410 E: Weiß ich nicht, ich mach's einfach. (E: Lächelt.) Hehe. Ich weiß es nicht. Äh, wahrscheinlich  
411 schwenke ich da auch ein bisschen etwas, äh, ich denke nicht, dass das so einfach geht. (I: Hm) Äh,  
412 ich denke, dass ich trotzdem sehr viel mitnehme. (I: Hm) Und dann einfach andere Wege finde, es  
413 zu verarbeiten, ich brauch dann mehr Zeit. Gott sei Dank, dass Herr C [Gruppenleiter] auch sehr  
414 gerne redet und da können wir sehr viele Sachen, auch die, die so, die, äh, auch privat passieren,  
415 bereden, und, äh, auch dann hier auf der Arbeit, was die Bewohner angeht, können wir über sehr  
416 viele Sachen sprechen. (I: Hm)

417 I: Hm. Wenn ich Sie so, ich mach, vielleicht brechen (E: ja) wir an der Stelle so ein bisschen, diesen  
418 Themenbereich so ein bisschen ab. Äh, Sie sagten, Sie haben das Haus ja so mit aufgemacht, dass  
419 Sie ja schon zwei Jahre, mehr oder weniger, hier beschäftigt sind. (E: Hm) Hat das, dieses Haus ein  
420 Konzept? Nach dem Sie arbeiten?

421 E: Jein. Hehe.

422 I: Das ist gut. Dann erkläre Sie mir dieses Jein.

423 E: Es gibt ein, es gibt eine Zielsetzung. (I: Hm) Äh, als man, also, wie gesagt, das Haus mit  
424 aufgebaut ist vielleicht auch falsch gesagt, äh, soviel ich weiß, gibt, also, ich bin seit zwei Jahren  
425 dabei, Herr C [Gruppenleiter] seit drei Jahren, ein Jahr davor wurde die Trainingsgruppe erst  
426 eingeführt, da haben Mitarbeiter hier aus dem A [Einrichtung] (I: Hm) das gemacht. Äh, haben dann  
427 versucht, also Strukturen reinzubringen. Was sehr schwer ist, wenn man, äh, Leute die man kennt,  
428 (I: Hm) nur in ein anderes Haus nimmt, mit den gleichen Betreuern, und den einfach jetzt sagt, so,  
429 jetzt wird sich hier was verändern. (I: Hm) Dann funktioniert das sehr, sehr schwer. (I: Hm) Ich

430 denke, dass so diese Trennung jetzt ganz gut ist, dass da also ganz andere, äh, Betreuer sind, als hier  
431 im A [Einrichtung]. Und wen die Leute zu uns kommen, ist das eine ganz neue Umgebung. Ganz  
432 neue Regeln. (I: Hm) Äh, ganz neue Erfahrungen, das ist wichtig. Und diese neuen Regeln, und so  
433 weiter, die sind wirklich in dieser Zeit entstanden. Sehr viele, äh, grobe Sachen, organisatorische  
434 Sachen, die hat Herr C [Gruppenleiter] schon in de ersten Jahr dann eingeführt. Und ich hab meins  
435 dann noch mit rein gebracht, (I: Hm) zwei Jahre nachdem ich dabei war. Äh, wir wissen, welche  
436 Zielsetzung, also, welche Aufgabe wir da tatsächlich haben. Es geht darum, (I: Hm) die Leute auf  
437 das betreute Wohnen vorzubereiten. (I: Hm) Das heißt, also, wir sollen ihnen Sachen beibringen,  
438 wie eben kochen, einkaufen

439 <<< Bandwechsel >>>

440 I: Sie haben Ihren Part in den zwei Jahren (E: Hm) noch eingebracht. Kann man das so sagen, was  
441 Ihr Part war, den Sie eingebracht haben?

442 E: Ja, mm, mir ist, wie gesagt, das Soziale sehr, sehr wichtig. (I: Hm) Und, äh, wenn es  
443 Streitgespräche bei uns gibt, äh, drehen sich die meisten darum, dass ich also meinen Schwerpunkt  
444 darauf lege und, äh, Herr C [Gruppenleiter] ganz klar nach diesen Aufgaben oder auch nach den  
445 Vorgaben, äh, arbeitet, die man uns gemacht hat, was sollen wir da tatsächlich leisten. Es wird uns  
446 ganz klar gesagt, wir sollen da auch nicht therapieren, (I: Hm) oder sollen, ähm, den Leuten, was  
447 weiß ich, irgendwelchen sozialen Umgang oder so beibringen. Es geht nur um das, also, das  
448 Tatsächliche, was sie wirklich brauchen. Und ich denke, dass das nicht ausreicht. Das funktioniert  
449 so nicht. Äh, es ist gut, dass die Leute das können. Absolut. Aber, ähm, wenn sie dann in ihrer  
450 eigenen Wohnung sind und dann völlig vereinsamen, weil sie nicht wissen, wie sie Kontakte  
451 aufbauen, oder weil sie, äh, nicht wissen, wie sie mit ihrer Aggression umgehen sollen, (I: Hm) was  
452 weiß ich, dann hab ich das Gefühl, dass, äh, also, ich gescheitert, hab, bin. Das ist, ich hab es dann  
453 nicht erreicht, dass tatsächlich, also, die Leute wirklich zu eigenständigen (I: Hm) Menschen,  
454 Bürgern zu machen. Die auch erkennen, dass sie eigene Wünsche und Ziele haben, äh, die sie auch  
455 ruhig leben sollen. Aber sie müssen auch erkennen, dass die Welt nicht das Heim ist. (I: Hm) Dass  
456 das nicht so funktioniert. (I: Hm) Äh, es ist schwierig, wenn man jemanden hat, der 45 Jahre, 45  
457 Jahre alt ist, und 40 Jahre davon in einem Heime verbracht hat. (I: Hm) Wir hatten so, äh, einen  
458 Jungen, junge Frau oder so, (I: Hm) die ist jetzt seit einem Jahr in ihrer eigenen Wohnung und, äh,  
459 sie hat es tatsächlich geschafft. Diese eigene Wohnung hat ihr sehr, sehr viel gebracht. (I: Hm) Das  
460 war ein Problemfall, Herr C [Gruppenleiter] kam überhaupt nicht klar mit ihr. Hihi.(E: Lächelt.)  
461 Eigensinnig war oder ist und stur und stolz und, äh, ja, genau mit den Methoden arbeitete, die sie  
462 von vornherein kannte. Das heißt, also, wenn du sie anschreist, wenn du ihr drohst, wenn du sie

463 bestraft, das ist eine Art von, äh, äh, von Zuwendung für sie, weil sie nichts anderes kennen gelernt  
464 hat, sie ist in Meister da drin gewesen. (I: Hm) Also muss man mit ihr mit ganz anderen Methoden  
465 arbeiten. (I: Hm) Ähm, sie hat, äh, war sozusagen meine erste Herausforderung und es war fast,  
466 also, Wahnsinn festzustellen, dass diese Frau so viele Jahre in einem Heim verbracht hat, äh, und  
467 wie viel, wie viel Kapazität noch, äh, in ihr steckte. Irgendwann dachte ich schon, ähm, vielleicht,  
468 wenn ihr Weg also nicht so gegangen, oder ihr Leben nicht so äh, gewesen wäre, dass sie in ein  
469 Heim gekommen wäre mit, äh, fünf oder vier, hätte man sie viel besser gefördert. Äh, ihre geistige  
470 Behinderung ist eigentlich gar nicht so stark. (I: Hm) Sie, sie kann super lesen, sie kann äh,  
471 schreiben, sie kann sich super unterhalten über Themen, (I: Hm) die, wo man dann schon richtig  
472 überrascht ist. Äh, ihre wirkliche Behinderung war eigentlich, dass sie sozial völlig inkompetent  
473 war. (I: Hm) Und sie hat das mitgenommen aus dem Heim. Und das ist dann eine Herausforderung.  
474 Zu sehen, so, was war, wie trennt man sie von dem, was sie jetzt wirklich 40 Jahre lang verinnerlicht  
475 hat. Wie bringt man ihr bei, dass es noch was anderes gibt. Und da kommen jetzt wieder die  
476 Theorien rein, die ich so mitgekriegt hab vom Studium meiner Schwester. Äh, Sozialarbeit studiert.  
477 Dass man an erster Stelle den Leuten etwas vorlebt. (I: Hm) Dass man so was wie ein Idol sein  
478 sollte, dass man denen zeigen sollte oder vorleben sollte, dass es anders geht. (I: Hm) Das Team  
479 spielt da auch eine Rolle, wie geht man miteinander um, wie geht man mit den anderen um. (I: Hm)  
480 Äh, mm, (5)

481 I: Ja. Stellen Sie sich einfach mal vor, eine Fee kommt in Ihre Einrichtung und Sie haben drei  
482 Wünsche frei. (E: Hm) Wie würden die Wünsche aussehen?

483 E: Haha. (E: Lächelt.) Was für eine Frage. Wie würden die Wünsche aussehen? Mm. Also, ich  
484 würde mir wünschen, dass jeder von diesen, ähm äh, von diesen Menschen, diesen behinderten  
485 Menschen, dass man ihm viel mehr Zeit schenkt. Also, viel mehr Zeit mit, mit den Betreuern, dass  
486 man sich Gedanken macht über die Menschen, dass man was mit denen zusammen unternimmt, dass  
487 man nicht alles sofort abhakt auf diese Behinderung. Überhaupt nicht versucht, zu hinterfragen, äh,  
488 ist es denn tatsächlich so (I: Hm) Sind die tatsächlich so, wie das da im Bericht steht, sind das  
489 tatsächlich die Sachen, die sie alle nicht können. Das man einfach denen noch mal, ihnen noch mal  
490 ne Chance gibt, vielleicht ist das, das das richtige Wort. Einfach noch mal ne Chance und alles  
491 überprüft und guckt, hat sich was verändert, kann dieser Mensch es jetzt doch weiter schaffen. Was  
492 für Wünsche hat der, was für Ziele hat der, wie kann man ihm helfen, diese Ziele zu erreichen und  
493 nicht die Person immer so runter gedrückt hält: „Ach, deine Behinderung, wie, das kannst du doch  
494 sowieso nicht.“ Am wütensten macht es mich, wenn ich Leute treff, die dann auch noch so Mitleid,  
495 äh, mitbringen, wir haben da sehr oft ein Problem gehabt mit Ärzten, (I: Hm) die, äh, den Leuten

496 dann einfach Atteste ausgeschrieben haben, weil die dann zu denen kamen, gar nichts hatten und  
497 die: „Ach der arme Kleine, (I: Hm) geben wir ihm doch ein Attest.“ Und das von einem  
498 Akademiker. Dann könnt ich an die Wand gehen. Ich denke, dass gerade behinderte Menschen viel  
499 mehr Förderung brauchen, (I: Hm) dass die es aber viel weiter schaffen würden, wenn man sie nicht  
500 immer bremsen würde. (I: Hm) Und, äh, das System funktioniert aber so. Für alles braucht man  
501 Geld und das entscheidet im Endeffekt, äh, wie weit das Ganze gebracht wird. (I: Hm) Und da sind  
502 wir wieder bei der Sachen, was mir wichtig ist, im Team, nämlich das Soziale. Das, was nicht  
503 unbedingt, äh, ein Anspruch an uns ist. (I: Hm) Aber was ganz, ganz wichtig ist für die Leute. Für  
504 jeden Einzelnen. (I: Hm)

505 I: Die Fee, was würde die jetzt tun sollen?

506 E: Die Fee? Ich weiß es nicht. Ich würde mir von der Fee wirklich wünschen, dass jeder einzelne  
507 dieser Menschen tatsächlich noch mal ne Chance eines, eines Neubeginns hat, (I: Hm) eines, einer  
508 neuen Analyse und einer neuen Beurteilung von, von den Betreuern und von der Gesellschaft. (I:  
509 Hm) Und einfach zu sehen, ja, was kann ich daraus machen. Denn es ist nicht so, dass man die  
510 Leute nur durch seine, durch ihre Behinderung definieren sollte, sondern eigentlich eher durch ihre  
511 Talente, (I: Hm) was sie alles können. (I: Hm) Das ist, das glaube ich, wäre ein Wunsch. Was würde  
512 ich mir sonst wünschen? Hehe, (E: Lächelt) ich, glaube, das wäre es eigentlich. Vielleicht ein  
513 bisschen mehr Geld. (I: Hm) Hähä. (E: Lächelt) Das ich auch mit den Leuten viel mehr  
514 Unternehmen kann. (I: Hm) Obwohl, das ist auch nicht so, so, so, glaub ich wichtig. Denn bis jetzt,  
515 die Ausflüge, die wir machen, die, finanzieren wir uns eigentlich selber. Das heißt, wir haben auch  
516 so etwas wie ne Freizeitkasse, jede Woche, wenn es Taschengeld gibt, da tun die, legen die  
517 Bewohner zwei Euro weg, sodass wir auch acht bis zehn Euro haben und dann machen wir  
518 gemeinsam Ausflüge. Die sie sich selber finanzieren. (I: Hm) Hat auch wieder einen ganz anderen,  
519 äh, Charakter, die Leute schätzen das Ganze mehr, (I: Hm) und, ähm, bekommen das Gefühl, so das  
520 hab ich alleine mir zusammen gespart, oder das hab ich alleine, hab ich mir geleistet. (I: Hm) Also,  
521 das muss weg mit dem Geld, brauchen wir nicht. (I: Hm)

522 I: Ja. Gut. Wir haben ja so mein Thema, handelt ja, heißt ja Biografie und Identität von  
523 pädagogischen Mitarbeitern in Einrichtungen der Eingliederungshilfe. (E: Hm) Da stecken ja zwei  
524 so Sachen drin, nämlich Biografie und Identität. (E: Hm) Jetzt, eine Sachen, die mir so gekommen  
525 ist, als Sie so erzählt haben, was eigentlich so, ist mir so gekommen, was hat das mit der Biografie  
526 der Bewohner zu tun? Was Sie mir so erzählt haben, näh? (E: Ja.) Wie schätzen Sie das denn so ein,  
527 so, was ist denn deren Biografie der Bewohner? Was haben denn die Bewohner, die hier im Haus  
528 leben?



529 E: Da gibt's ein Verständigungsproblem, ähm, weil, ich weiß nicht, ab welchem Punkt ich diese  
530 Biografie beurteilen soll. (I: Hm) Oder, ab, wo ich starten soll, soll ich mich jetzt einfach nur  
531 konzentrieren auf die Zeit in der Trainingsgruppe?

532 I: Wie ist es denn, wie erleben Sie denn deren Biografie, fragen wir mal so.

533 E: Hah, also, ich erlebe sie eigentlich und das, glaube ich, hab ich schon mal gesagt, mit sehr vielen  
534 Defiziten. (I: Hm) Ähm, die Leute werden in eine bestimmte Richtung eigentlich gedrängt, ob sie  
535 wollen oder nicht. (I: Hm) Und gibt es dann da welche, die, äh, da ausbrechen wollen, und es  
536 versuchen wollen und davon reden, werden die Leute immer, pff, so als Schwätzer oder was weiß  
537 ich, abgetan, das heißt, es nimmt sie keiner ernst dann in dem Moment. Und, ähm, ähm, wenn ich  
538 mir jetzt die Biografie von L [Vorname von Bewohnerin] anschau, die jetzt in ner eigenen  
539 Wohnung ist, dann würde ich eigentlich sagen, ein langer, schwerer Weg, äh, der sich doch noch  
540 zum, zum Guten gewendet hat. (I: Hm) Denn es hätte auch so sein können, wenn es jetzt die  
541 Trainingsgruppe nicht gibt, und das betreute Wohnen, das sie gezwungen wäre, (I: Hm) ihr Leben  
542 zu verbringen, in einem Heim, völlig unglücklich. (I: Hm) Das ist doch eigentlich noch eine gute  
543 Biografie. (I: Hm) Und, äh, die Leute, die bei uns sind, in der Trainingsgruppe, die haben alle eine  
544 große Chance. Es kann ja sein, dass einer von denen, auch wenn er in der eigenen Wohnung ist,  
545 feststellt, das ist gar nichts für mich, ich pack das nicht. (I: Hm) Wo ich denke, dass das trotzdem ne  
546 super Erfahrung ist, hey, hehe, wir so genannten normalen Menschen, werden 50 und kriegen noch  
547 immer nicht mit, was, was wirklich gut für uns ist und was wir brauchen und was wir wollen. Also,  
548 ähm, wäre diese Erfahrung bei einem Behinderten, dass er sagt: „Ich habe es versucht, es ist nichts  
549 für mich.“ Wär mehr, als wir, oder als viele, die in der normalen Welt leben, oder erfahren. (I: Hm)

550 I: Jetzt hat ja Biografie auch noch den anderen Aspekt, was hat denn Ihr Beruf, das, was Sie hier  
551 machen in den zwei Jahren, (E: Hm) mit Ihnen selbst zu tun?

552 E: Mit mir selbst? (I: Hm) Ich denke, dass ich, äh, doch schon einen Teil von mir selbst hier auslebe.  
553 Sonst wäre mir diese Arbeit nicht so wichtig, ich mein, es ist ein Bereich, in dem ich überhaupt  
554 keine Ausbildung habe, in der ich, äh, mm, ja, eigentlich so ne Fremde bin, ich drück mich mal so  
555 aus, vielleicht bringt das so das Gefühl rüber, das ich habe, ähm, ich hab mich verloren. (I: Hm) Wie  
556 war denn die Frage. Jetzt haben Sie die Frage auch vergessen?

557 I: Also Sie, ich hab so gefragt, was hat das mit Ihrem, mit Ihrer eigenen Biografie zu tun?

558 E: Mit meiner eigenen Biografie, äh, ich hab vor kurzem auch ein Gespräch gehabt mit einem  
559 Mitarbeiter hier aus dem, aus dem A [Einrichtung], da ging es um, äh, darum, den Unterschied  
560 zwischen der Arbeit hier im A [Einrichtung] und dem in der Trainingsgruppe, (I: Hm) äh, ich  
561 erzählte ihm noch, dass meine Schwester hier gearbeitet hat, sie hat dann gewechselt. Arbeitet jetzt

562 in einer anderen Einrichtung und, äh, ihre Hochzeit war vor ein paar Wochen und da waren auch  
563 einige von den Bewohnern hier, und, äh, die hat hier sehr lange gearbeitet, ihr Mann auch, und, die,  
564 die Bewohner, die hängen sehr an denen. (I: Hm) Und, äh, das ganze Gespräch begann eigentlich  
565 dadurch, dass er sagte, dass man so als, ähm, Betreuer, sich auch Gedanken darüber machen müsste,  
566 was, was das in diesem Menschen hervor ruft, wenn man so lange mit denen verbracht hat (I: Hm)  
567 und sie dann einfach verlässt. (I: Hm) Einfach zurück lässt, so zu sagen, und, äh, selber dann seinen  
568 eigenen Weg dann weiter geht. Und, ähm, ich sagte dann darauf, genau das ist das Wichtige in der  
569 Trainingsgruppe. Genau das sollen die Leute dort lernen. Äh, ihren eigenen Weg zu gehen. (I: Hm)  
570 Irgendwann zu sagen, so, jetzt, äh, trenn ich mich von dem Ganzen und, und, äh, lebe mein eigenes  
571 Leben. (I: Hm) Hier im Heim ist das anders. Hier sollte man versuchen, wenn man weiß, die Leute  
572 werden ihr Leben lang hier verbringen, feste Strukturen einzubringen, feste Personen, mit denen sie,  
573 die Leute, zu tun haben, weil das ganz wichtig für die ist. Ja, aber wenn diese Leute dann in die  
574 Trainingsgruppe kommen, muss man genau das wieder heraus bekommen. (I: Hm) Und ich denke,  
575 mit meiner eigenen Biografie passt das überein, weil, äh, der Betreuer ich fragte ihn, ja, wie es mir  
576 gefällt auf dieser Arbeit und wie lange ich das machen werde. Und ich gab ihm die Antwort, dass  
577 ich es nicht weiß. Das ist eine Herausforderung für mich, das ist eine Arbeit, die mit sehr viel Spaß  
578 macht, aber es ist wahrscheinlich nur ein Abschnitt in meiner Biografie. (I: Hm) Ich hab mich  
579 immer davor gescheut, zu sagen: „Ich studiere Sozialarbeit.“ Obwohl, oder weil ich gerade gewusst  
580 hab, dass dieser soziale Aspekt eine sehr, sehr wichtige Rolle spielt in meinem Charakter. Und  
581 obwohl ich was anderes studiere, oder mich dafür entschieden habe, lande ich bei meinen Jobs  
582 immer wieder genau dort. Ich mache Kinderfreizeiten, ich pflege alte Leute und ich betreue  
583 Behinderte, geistig behinderte Menschen. (I: Hm) Hat sich vielleicht glücklich getroffen, dass genau  
584 das, was ich, also so mitbringe, (I: Hm) genau dort an dieser Stelle, äh, hin gehört. Und da kommen  
585 wie wieder zu dem Punkt, wo ich gesagt habe, Herr B [Einrichtungsleiter] hat ein gutes Händchen  
586 dafür, die Mitarbeiter auszuwählen. (I: Hm) Wen er wo hinplatziert. (I: Hm) Er hat sich  
587 wahrscheinlich was dabei gedacht, gerade mich zu nehmen, (I: Hm) ohne Ausbildung, (I: Hm) und,  
588 ähm, eigentlich ohne Qualifikation, äh, er musste da viele Hürden überwinden, weil die  
589 Geschäftsstelle wollte, es war zwar ein Aspekt, ja, man spart an mir, weil ich ja nie so viel (I: Hm)  
590 verdiene wie ein Ausgebildeter, aber, äh, da sie wussten, dass man da eigenständig arbeitet, völlig  
591 getrennt (I: Hm) und ohne Kontrolle, so zu sagen, war das doch ein Akt, das durch zu bekommen,  
592 dass ich genau da an die Stelle komme.

593 I: Ich muss jetzt noch mal (be...). Ich muss jetzt noch mal nachfragen, weil mich das interessiert, äh,  
594 hat sie die Arbeit hier verändert?

595 E: Ja, sehr.

596 I: Inwieweit?

597 E: Äh, ganz ehrlich gesagt hat sie mich selbstsicherer gemacht, (I: Hm) durch diese ganzen  
598 Situationen, außergewöhnliche, oder Krisensituationen, in denen man einfach gezwungen ist, zu  
599 handeln. Vorher fragt man sich immer, was mach ich, was mach ich da. Und das hat, das erzeugt  
600 Angst. (I: Hm) Weil man keine Antwort hat. Aber wenn du mitkriegst, dass du in vielen Situationen  
601 immer wieder reagierst, (I: Hm) und dass es, dass es funktioniert, dass du dich auf dich selber  
602 verlassen kannst. Das bringt Selbstvertrauen. (I: Hm) Äh, ja, ich bin stärker und selbstsicherer  
603 geworden, äh, zum Teil auch ruhiger. (I: Hm) Hm, das würd ich schon sagen.

604 I: Der letzte so sagten, war ja, wir hatten ja eben Biografie, jetzt käme ja so etwas der Begriff  
605 Identität. (E: Hm) Was hat denn dieser Beruf mit Ihrer Identität zu tun?

606 E: Ich denke, das hab ich schon, schon gerade (I: Hm) erläutert. Es ist einfach ein Teil von mir. (I:  
607 Hm) Es, das bin ich. Sonst würde ich es nicht machen. Oder ich könnte es nicht machen. Ich habe  
608 nicht Ausbildung genossen, (I: Hm) um zu sagen, so, ich hab hier das Papier, das hab ich alles  
609 gelernt, sondern ich, ich habe die Eigenschaften in mir. Es, ich bin es. Und vielleicht ist das gerade  
610 ja das Positive, weil, wenn man sagt, man lebt den Leuten etwas vor, sie sind zwar geistig behindert,  
611 aber sie haben ein sehr gutes Gespür für Leute. (I: Hm) Sie können erkennen, wer lügt mich an oder  
612 wer heuchelt mir was vor, wer ist wie. (I: Hm) Und ich bin einfach identisch, ich bin so wie ich bin  
613 (I: Hm) bei der ganzen Sache. Und das, glaube ich, ist ein Vorteil. So sollte es sein.

614 I: Wie sehen Sie denn diesen Aspekt der Identität bei den Bewohnern? Sie haben ja sehr viele  
615 Beispiele jetzt auch erzählt, äh, deren Biografie der Bewohner, was ist mit deren Identität?

616 E: Schwierig, sehr schwierig. Man hat, ich weiß nicht. Das ist, äh, da ist was da. (I: Hm) Von einer  
617 Identität. (I: Hm) Aber sie, das ist so weit verschüttet, (I: Hm) die, die, das ist harte Arbeit, das  
618 irgendwie heraus zu bekommen, (I: Hm) weil, was sind diese Leute (I: Hm) was wollen sie, wie  
619 fühlen sie. Und, äh, ich denke, der einzige Unterschied ist, dass sie, das ihnen nicht so viel bewusst  
620 ist. (I: Hm) ihnen ist oft die Veränderung nicht bewusst, die sie durchmachen, wenn sie von einem  
621 Heim in die Trainingsgruppe kommen und dann den nächsten Schritt, in die eigene Wohnung. Das  
622 ist ihnen nicht richtig bewusst. Es, ähm, es ist ihnen insoweit sehr bewusst, dass sie stolz sind,  
623 irgendetwas erreicht zu haben. (I: Hm) Aber die tatsächliche Veränderung, wie war ich damals und  
624 wie bin ich jetzt. (4)

625 I: Ja, ich wär mit meinen Fragen durch.

626 E: Gut.

627 I: Fällt Ihnen noch irgendwas ein, dass Sie sagen, muss ich noch unbedingt los werden, ist mir ganz

628 wichtig?

629 E: Nein, eigentlich nicht. Ich hab ja sehr viel erzählt.

630 I: Hm. Ist Ihnen irgendwas, Sie kannten ja das Thema so'n bisschen, ist Ihnen irgendwas, ähm, kann  
631 man, wo Sie sagen, mein Gott, warum hat er denn da nicht gefragt, oder, warum hat er das nicht  
632 erwähnt?

633 E: Nein.

634 I: Hat Ihnen irgendwas gefehlt?

635 E: Mm, sagen wir so, äh, ich kann ja nur subjektiv urteilen, das heißt, würde ich so etwas machen,  
636 ähm, und ich hab mir ja Gedanken darüber gemacht, ich hatte ja eine Woche Zeit. (I: Hm) Was  
637 könnten das für Fragen sein, und dann hab ich mir also schon, äh, mir sind Fragen durch den Kopf  
638 gegangen, die ich selber stellen würde. (I: Hm) Und, äh, die, das ist so, also, Ihre Fragen sind in  
639 diese Richtung gegangen. (I: Hm) sodass ich, ähm, eigentlich nichts Zusätzliches habe.

640 I: Ja gut. Dann bedanke ich mich für das Interview.